

WERKSZEITUNG

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A-G

DUISBURG-HAMBORN



13. Jahrgang

Nr. 19



4. Oktober 1940



Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront

Das Herz des Weltpolypen

Die Bedeutung des Londoner Hafens für das Empire

Es gab vor dem Kriege kein Land auf der Erde, das nicht im Londoner Hafen eine Niederlassung besaß und zumindest an den Docks und Lagerhäusern, die in unübersehbarer Reihenfolge die Themse aufwärts umgeben, gewissen Anteil hatte. Der deutsche Handel war vor dem Weltkrieg schon sehr groß, Hamburg galt bereits als einer der größten Häfen der Welt, aber gegen

den Londoner Hafen sind alle Seehäfen der Welt immer im Hintergrund geblieben. Hier besaß nicht nur das gewaltige britische Empire mit seinen unzähligen Schifffahrtslinien seine Haupt-

zentrale, sondern auch jeder ausländische Staat, der irgendwie im Welthandel eine Rolle spielte, hatte in den Londoner Dockanlagen einen Stützpunkt für seinen internationalen Handel. Es gab sehr viele Länder, die es allein wegen dieser Anteile an den Londoner Docks für notwendig betrachteten, mit England auf gutem Fuße zu stehen.

In den Docks des Londoner Hafens ruht tatsächlich eine der Säulen des Empire, aus ihrem Vorhandensein heraus entwickelte sich das Geschäft der Plutokratie. Die riesigen Bankhäuser, die gewaltigen Geschäftsviertel Londons und die zahllosen Versicherungskonzerne einschließlich der Londoner Börse besaßen ihren Rückhalt von jeher in den Docks. Drüben an der Themse lagerten die unübersehbaren Waren aller Herren Länder. Mit diesen Waren, ob es eigene oder die der ausländischen Mieter waren, trieb die Plutokratie ihre Geschäfte und verdiente sie ihre unermesslichen Reichtümer. London mit seinen Handelsgeschäftsvierteln und den Docks am Ufer der Themse stellte bis vor kurzem den gewaltigen Polypen dar, dem fast alle Länder der Welt hörig waren.

Aus diesen Räumen, in denen Millionen von Menschen arbeiteten, schöpften die plutokratischen Aktionäre ihre Dividende, die in luxuriösen Stadtwohnungen, in majestätischen Landsitzen und millionenschweren Banknoten sichtbar wurden. Gewiß, auch verschiedene andere Häfen Englands, nennen wir Liverpool und Hull, erfassen einen gewaltigen Kreis des

Welthandels, doch verblieben für immer im Schatten von London.

Seit einiger Zeit ist der Polyp London aus seiner Ruhe herausgerissen worden. Zunächst zogen die deutschen Aufklärer ihre Kreise über der Themse, und dann sind die Kampfgeschwader, die Stukas und Bomberformationen gekommen, um Englands

Wirtschafts- und als Vergeltung für Albions niederträchtige Angriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung zu vernichten. Schon seit mehreren Wochen geht der Bombenhagel auf Londons militärische und wirtschaftliche Rüstungsstätten nieder, auf das London, aus dem die Plutokratie Englands seine Dividende holte, auf die Docks längs der Themse. Heute gibt es keine Docks mehr, die nicht in Flammen



029920/15

Aufn.: Scherl

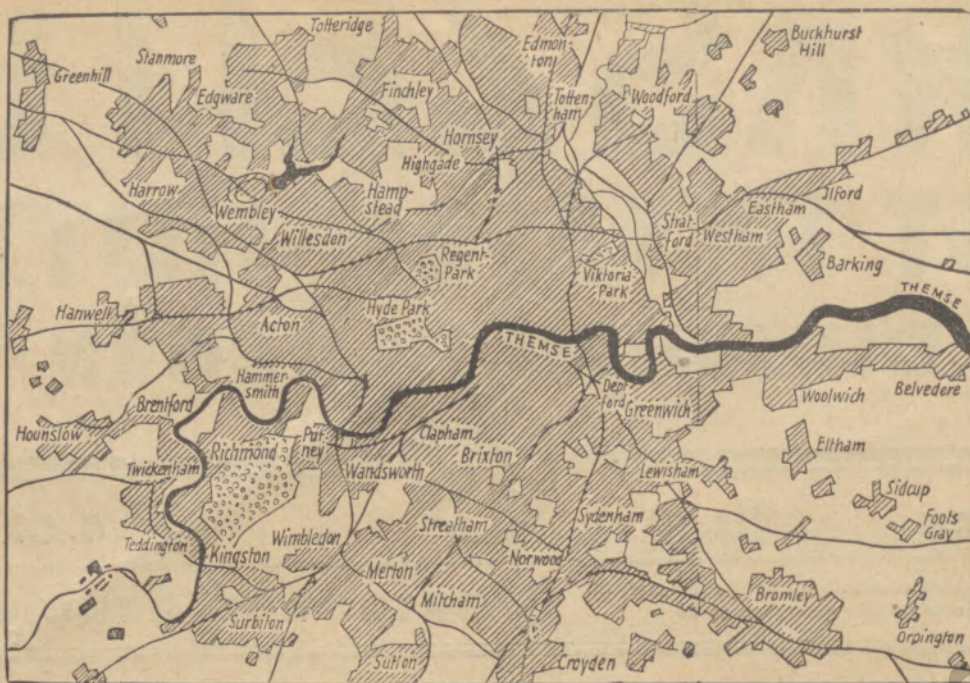
Das Herz des Empire

Nach Jahrhunderten bekommt England zum erstenmal (wieder) den Krieg im eigenen Lande zu spüren

stehen, es gibt keine Docks mehr, die zu benutzen sind. Das raffinierte System der Londoner Dockanlagen, auch bei Ebbe und Flut gleich hohen Wasserstand zu haben, der Aus- und Einladearbeiten ständig ermöglicht, verfaßt jetzt. Die riesigen Schleusentore sind durch deutsche Bomben vernichtet, das Wasser ist bei Ebbe ausgeflossen, die Docks selbst stehen entweder in Flammen oder sind mit Trümmern verstopft, während die unübersehbaren Lagerhäuser, in denen die Acht-Millionen-Stadt London sich mit Gebrauchsmitteln und Nahrungsmitteln aller Art vorgesorgt hatte, ebenfalls den Bomben zum Opfer fallen. — Die Vergeltung, die Deutschland in der letzten Zeit gegen England allein in den Angriffen auf die

Londoner Hafenanlagen übte, ist von entscheidender Bedeutung, denn hier wurde die wirtschaftliche Zentrale des englischen Mutterlandes getroffen. Man muß berücksichtigen, daß hier nicht nur die alltäglichen Bedarfsmittel gelagert worden sind, sondern auch sämtliche wehrwirtschaftlichen Rohstoffe und Vorräte wurden noch im Laufe des Krieges in den Londoner Hafenzugängen aufgehäuft, da England bis vor wenigen Wochen nicht daran gedacht hatte, daß Deutschland dieses Herz von England, das mit den stärksten Abwehrmitteln gesichert war, angreifen, geschweige denn vernichten könnte.

Was in der letzten Zeit im weiten Hafenraum von London vor sich ging, ist das fürchterlichste, was dem englischen Empire zustoßen konnte. Es ist an seiner empfindlichsten Stelle, seinem Handel, entscheidend getroffen. Die Flammen und Rauchwolken, die Tag und Nacht von den Docks und Lagerhäusern herüberwehen sind die Kennzeichen des bevorstehenden britischen Unterganges. Mag sein, daß England, das über eine gewaltige Handelsflotte verfügt, noch zahlreiche Geleitzüge mit neuen Rohstoffen und Nahrungsmitteln in



London unter dem Hagel deutscher Bomben
Lagekarte zu den jeweiligen Ortsangaben der DNR-Berichte
(Zeichnung von Trester — Scherl-M.)

Richtung Heimatland fahren läßt, mag auch sein, daß die Häfen der West- und Nordwestküste noch teilweise intakt sind, so steht doch fest, daß diese Häfen nicht auf die großen Zufuhren eingerichtet sind, die London aufnehmen konnte. Auch haben diese Häfen nicht die geeigneten Lagerhäuser und verkehrsmäßigen Verbindungen, um die zur Ausladung kommenden Werte sofort ins Inland bzw. in die Zentren der Rüstungsindustrie zu befördern, ganz abgesehen davon, daß auch diese Häfen sämtlich dem unmittelbaren Zugriff der deutschen Luftwaffe und die Seewege der deutschen Kriegsmarine bzw. den Bombenangriffen aus der Luft unterliegen.

Im Ausland schreibt man, daß die gegenwärtige Bombardierung Londons, allein was die Brände angeht, die schwerste sei, die es jemals er-

lebt habe. Ueberträgt man diese Feststellung auf die heutige wehrwirtschaftliche Bedeutung Londons, so kann man sagen, daß die Vernichtung der Hafenanlagen von London der Anfang vom Ende Englands und seines Empires ist.

W. L.

Leidenschaftliche Bereitschaft für den Endkampf

Von Dr. Ellenbed, Hauptmann im Oberkommando der Wehrmacht

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht sagte in seiner letzten Reichstagsrede, daß der deutsche Soldat darauf brenne, zum Kampf gegen England eingesetzt zu werden. In der Tat, so ist es. Es ist inzwischen wohl der ganzen Welt klar geworden, daß auf einen Ruf: „Freiwillige vor gegen England!“ sich die ganze deutsche Wehrmacht wie ein Mann melden, und daß unter Millionen jeder einzelne sich drängen würde, bei der ersten Welle dabei zu sein. In allen Teilen der Welt, wo heute deutsche Soldaten sind, wird kein Gespräch so häufig und so leidenschaftlich geführt wie dieses:

„Könnte ich doch dabei sein, wenn es gegen England geht!“

So sprechen die Narvik-Kämpfer im hohen Norden; und wenn man ihnen sagt, daß sie doch wahrhaftig genug geleistet und erlebt haben, so wenden sie ein, daß gerade sie besonders bewährt und daher besonders gut geeignet seien, bei der letzten Entscheidung dabei zu sein.

So sprechen die Truppen jeder Armee im Westen. Jeder Soldat sagt sich, daß sein Regiment sich an der Somme, an der Aisne, am Chemin des Dames, bei Verdun, am Oberrhein, an allen Stellen der Front so bewährt hat, daß es wie kein anderes fähig ist, auch die letzte Entscheidung zu erzwingen.

So denken Millionen Soldaten des Ersatzheeres. Sie machen besonders dringlich geltend, daß sie nicht schlechter sind als die Kameraden, welche bereits die Feuertaufe erhielten, daß auch sie heran möchten an den Erzfeind, um ihm zu beweisen, welche Kerle sie sind.

So denken nicht zuletzt die zahllosen gesunden Männer, die in ihrem Beruf festgehalten werden, weil sie dort kriegswichtige Arbeit zu leisten haben. Diese haben sich sowieso schon oft bekümmerte Gedanken gemacht über ihr Los. Wie werden sie dastehen, wenn die Soldaten zurückkehren und von Waffentaten und Waffenruhm erzählen können! Mag die Arbeit zu Hause noch so wichtig, mag der Einsatz daheim noch so aufreibend sein, der Teufel soll es holen, Frontdienst, wie der Soldat es versteht, ist es nun einmal nicht; und das wurmt den deutschen Mann, den sein Geschick zum Heimatdienst befahl.

Diese Haltung und Gesinnung stellt der deutschen Wehrmacht und dem ganzen deutschen Volk ein glänzendes und ehrenvolles Zeugnis aus. Sie ist das sicherste Unterpfand dafür, daß in diesen entscheidenden Jahren unserer Geschichte der Enderfolg vollkommen sein wird.

In dieser Einstellung sind sich nicht nur die Männer des Großdeutschen Reiches einig, auch die Frauen teilen sie; gegen den Brandstifter dieses

Krieges, gegen England, ist der Wille des ganzen deutschen Volkes gerichtet. Dieser Wille ist einheitlich in dem Ziel, nun mit dem Feind, der den Frieden abgelehnt hat, in der harten Sprache der Waffen zu reden, welche er anscheinend allein versteht; einheitlich auch in der Bereitschaft, für die Erreichung dieses Zieles kein Opfer zu scheuen. Ganz Deutschland beseelt der Gedanke: „Lieber heute als morgen gegen England, aber, bitte, nicht ohne mich!“

Dennoch muß der ungeduldige Soldat und der unzufriedene, in der Heimat und in einem Zivilberuf eingesetzte, wehrfähige Mann, so verständlich die Beweggründe seines Drängens sind, sich sagen, daß nicht seine eigenen Wünsche, sondern nur der Befehl des Führers über den letzten Einsatz maßgebend ist. Nicht darauf kommt es an, ob der einzelne ein großes Kampferlebnis hat, sondern nur einzig und allein darauf, daß Großdeutschland den Sieg erringt. Der Anspruch des einzelnen ist völlig belanglos, das Schicksal des einzelnen spielt keine Rolle.

Wünsche jeder Art haben zu schweigen, Forderungen sind unmilitärisch, nur die Pflicht beherrscht die Stunde. Diese Pflicht hält den einen auf der Schreibstube beim Ersatzbataillon fest, den anderen in den Garnisonen nördlich des Polarkreises, den dritten in Polen, den vierten bei den Pyrenäen. Andere Glückliche werden auch beim letzten Waffengang dabei sein. Diese mögen wir beneiden, aber das kann nur im stillen geschehen. Im übrigen haben wir nur für eins gerade zu stehen, daß nämlich der Führer sich blindlings auf unsere Zuverlässigkeit auf jedem, auch auf dem kleinsten und unscheinbarsten Posten felsenfest verlassen kann, und im totalen Krieg ist es unvermeidlich, ja es ist um des militärischen Erfolges willen notwendig, daß auch viele gesunde, frische Kräfte auf allen den wichtigen Heimatstellen verwendet werden, die die Sicherstellung des Nachschubs an Kampfmateriale und die Versorgung des deutschen Volkes verbürgen.

Bedeutet das Ausharren dort einen bitteren Verzicht, so ist eben dieser Verzicht unser soldatisches Los und unsere männliche Aufgabe. Die Weltgeschichte fragt später nicht, ob Müller oder Schulze in ihrer Kriegsstammrolle diese oder jene Schlacht eingetragen haben, sondern sie fragt, ob der Führer für Großdeutschland den vollen Sieg erstreiten konnte.

Nach diesem Siege darf jeder, auch der, welcher in der Heimat seine Pflicht tat, stolz das Haupt erheben, wenn er nur ein treuer Gefolgsmann des Führers an der Stelle war, die der Befehl ihm zuwies.

Bei den Konvertermaurern des Thomaswerkes

Eine wichtige und schwierige Arbeit in den Thomaswerken ist die fortlaufend erforderliche Neuzustellung der Konverter. Ein Besuch in einem solchen Betriebe führt uns dies erneut überzeugend vor Augen. Ueber die Herstellung der Steine, die bei der Ausmauerung eines Konverters benutzt werden, haben wir vor einiger Zeit bereits ausführlich berichtet. Diesmal soll gezeigt werden, wie die in der Dolomitanlage hergestellten Steine ihrem Verwendungszweck zugeführt werden.

Auf der von hellem Feuerschein erleuchteten, langgestreckten Konverterbühne des Thomaswerkes der Thyssenhütte sehen wir in der Reihe der schnurgerade ausgerichteten Konverter einen, in dem die Glut erloschen ist. Wenige Stunden sind erst vergangen, seitdem kein Flammenmeer mehr aus seiner Mündung herausschlägt und schon arbeiten zahlreiche kräftige Hände daran, den Konverter wieder herzurichten.

Seine mit Steinen aus Teerdolomit ausgemauerten Innenwände sind verschliffen. Radikal muß nun das ganze Mauerwerk herausgebrochen werden, bevor die in der Dolomitanlage hergestellten neuen Steine ihrer Bestimmung entgegen sehen. Das Ausbrechen des verschliffenen Mauerwerkes ist keine leichte Arbeit. Man kann den Konverter nicht so lange liegen lassen, bis seine Innenwände vollständig abgekühlt sind. Jeder Ausfall eines Konverters bedeutet nämlich gleichzeitig einen Leistungsausfall in der Erzeugung, der möglichst schnell beseitigt werden muß. Bereits wenige Stunden, nachdem die letzte fertige Schmelze von der Gießpfanne zu den Gießständen entführt ist, gehen die Konvertermaurer deshalb schon an die Ueberholungsarbeiten heran. Mit langen Eisenstangen werden zunächst die Mauerreste an den Konverterwänden herausgebrochen. Eigenwillig mag hier und da ein Stein den Stößen der Brechstangen nicht nachgeben. Es muß dann mit dem Preßluftmeißel nachgeholfen werden. Oft kann man an den hartnäckigen Stein nicht anders herankommen, als daß einer der Arbeitskameraden in den immer noch eine beachtliche Hitze ausstrahlenden Konverter hineinspringt. Doch nur wenige Sekunden vermag er es dort auszuhalten. Eilig kehrt er zurück, und schon ist ein anderer an seine Stelle getreten. Gegenseitig löst man sich so ab, um auch die letzten Reste des alten Mauerwerkes, soweit

es heraus muß, auszubrechen. Stunde um Stunde verrinnt in harter Arbeit. In wenige Meter nebenan stehenden Konvertern brodelnd und pfeifend es indessen, hell sprühen die Funken von dort herüber, wenn der Frischprozeß seinem Höhepunkt zugetrieben wird.

Anderere Arbeitskameraden, die ebenfalls wie die Konvertermaurer der Gefolgschaft der Dolomitanlage angehören, haben die Aufgabe, den Ramin des Konverters und die Konverterbühne zu säubern. Vor allem die Säuberung des Ramins ist auch keine leichte Arbeit. Mancher Bär, der sich im Ramin festgesetzt hat, löst sich erst, nachdem er kräftig mit sogenannten Spizen und Lanzen bearbeitet wurde. Während die Maurer dann anfangen, das alte Mauerwerk auszuspielen, wird unter dem Konverter schon mit Aufräumarbeiten begonnen. Der Konverter-

ausbruch wird in große Eisenkübel eingeleert. 60 bis 70 Prozent des Ausbruches verwendet man später wieder in der Dolomitanlage bei der Herstellung neuer Steine.

Ist das Ausbrechen des Konverters erledigt, dann können die letzten Vorbereitungen zum Mauern getroffen werden. Die Lokomotive bringt von der Dolomitanlage Steine heran und fährt sie bis unter den Konverter. Der Konverter selbst wird senkrecht hochgestellt. Förderwinde und Steinschale, mit deren Hilfe die Steine in den Konverter befördert werden, sowie das Scherengerüst, auf dessen obere Plattform die Maurer bei ihrer Arbeit stehen, werden angebracht. Das Scherengerüst wird am Windlasten befestigt. Durch seine Konstruktion, die im Prinzip ähnlich wie die kleinen

Scheren, die uns aus unserer Kindheit von der Kirmeis her bekannt sind, arbeitet, kann die am oberen Ende des Gerüsts angebrachte Plattform stets in der für die Maurer geeigneten Höhe gehalten werden. In der Mitte der Plattform befindet sich eine Öffnung, durch die die Förderwinde, deren Seil über eine an der Konvertermündung angebrachte Rolle läuft, die Steinschale mit dem beim Mauern benötigten Material herauf- und die leere Schale wieder herunterbefördert. Mit Hilfe der Steinschale fahren auch die Maurer in den Konverter ein. Zur Ausmauerung eines Konverters wie der, an dem bei unserem Besuch im Thomaswerke gerade gearbeitet wurde, benötigt man rund 2000 Steine, von denen jeder 30 Kilo-



Bei den Mauerarbeiten im Innern des Konverters



Einkippen des Roheisens in den Konverter



Ein Konverter in vollem Gang

gramm wiegt. Mit dem Dolomitteer, der gewissermaßen als Mörtel benutzt wird, sind für die Ausmauerung dieses einen Konverters mithin allein 70 bis 75 Tonnen Material erforderlich. Von der Qualität dieses Materials sowie von der sorgfältigen und gewissenhaften Arbeit der Maurer hängt in starkem Maße die nach seiner Ausmauerung mit dem Konverter wieder herauszuholende Leistung ab. Es darf z. B. kein Stein beim Mauern verwendet werden, der etwa nicht vorschriftsmäßig gepreßt ist oder sonstige Mängel aufweist. Die Verwendung eines solchen Steines hätte zur Folge, daß der Konverter eventuell schon nach wenigen Schmelzen erneut ausgebessert werden müßte. Beim Mauern dürfen ferner keine großen Fugen entstehen. Es muß, wie der Fachmann sagt, „knirsch“ gemauert werden. Da das Mauerwerk im Innern eines Konverters nicht allein der Konverterform angepaßt und zur Mündung hin konisch sein muß, sondern entsprechend der späteren Beanspruchung auch noch im Durchmesser verschiedene Stärke besitzt, indem es zur Konvertermündung hin immer dünner gehalten wird, benötigen die Maurer bei ihrer Arbeit etwa 15 verschiedene Steinformen. Es gehört schon allerhand Erfahrung dazu, einen Konverter vorschriftsmäßig ausmauern zu können. Daher kommt es auch, daß die Konvertermaurer durchweg zu unseren ältesten Gefolgschaftsmitgliedern zählen.

Will man ihre Arbeit richtig schätzen lernen, so muß man schon mal selbst mit in den Konverter einfahren. Ein eigenartiges Gefühl ist es für den Laien bereits, wenn er auf die Steinschale, auf der gerade sechs Steine Platz haben, steigt und sich dann vom Stahlseil langsam hochziehen läßt. Ist man glücklich auf der Plattform des Scherengerüsts angelangt, wird es einem noch wunderlicher zu Mute. Bevor man sich richtig umgesehen hat, ist die Schale schon wieder in der Vertiefung verschwunden, um wenige Augenblicke später erneut mit sechs schweren Steinen beladen zu erscheinen. Nur an dem leichten Schwanken der Plattform hat man das Auf- und Abfahren bemerkt. Erst später erkennt man, daß dies alles auf bestimmte Zeichen hin geschehen ist und die Männer im Konverter mit denen, die unter dem Konverter die Steine aufladen und die Hapel des „Aufzuges“ bedienen, Hand in Hand arbeiten. Stark beeindruckt wird man von der un-

gewöhnlich hohen Temperatur, die im Innern des Konverters herrscht. Unwillkürlich greifen die Hände nach einem Halt, doch schnell zieht man sie wieder zurück, denn die Konverterwände sind noch entschieden wärmer, als man es vermutet hatte. Hat man sich etwas an den leicht schwankenden, schmalen Boden unter den Füßen, an die Hitze, sowie überhaupt an das ganze durch eine in der Konvertermündung aufgehängte elektrische Birne erhellte Milieu gewöhnt, so sieht man, daß die beiden von einem Hilfsarbeiter unterstützten Maurer inzwischen allerhand Arbeit geleistet haben. Auf und ab fährt die Schale, immer wieder neue Steine herabbringend. Mit starken Armen stemmen die Maurer die Steine hoch und legen sie kunstgerecht nebeneinander. Mit erstaunlichem Tempo schreitet die Arbeit vorwärts. Haben die beiden Maurer etwa je 50 der schweren Steine verarbeitet, dann kommen zwei andere Maurer, um sie abzulösen. So geht es die ganze Schicht hindurch. Sämtliche Kräfte, die an der Ausmauerung beteiligt sind, arbeiten, obwohl sie sich teilweise gegenseitig nicht sehen können, aufs engste Hand in Hand. Es klappt famos. Von Zeit zu Zeit ist der Raum unter dem Konverter von starkem Feuerschein erhellt. Die abfließende Schlacke vom Konverter nebenan, zeigt, daß wieder eine Schmelze fertig ist. erinnert an den Zweck der Arbeit und mahnt zur Eile. Gerade heute brauchen wir ja unseren Stahl nötiger denn je.

Ist die Ausmauerung endlich fertig, so haben die Maurer ihre schwerste Arbeit getan. Das Scherengerüst und die Förderwinde werden abgebaut. Es vergehen aber auch jetzt noch mehrere Stunden, bis der Konverter wieder in Betrieb genommen werden kann. Zwei erfahrene Maurer bleiben noch. Der Konverter bekommt nun Feuer und wird ausgebrannt, der Boden wird eingekehrt und ist schließlich auch der Deckel wieder angebracht, dann wird der Konverter nochmals warm geblasen. Es würde zu weit führen, auf alle Arbeitsvorgänge, die bis zur endgültigen Inbetriebnahme eines Konverters erforderlich sind, noch näher einzugehen. Ist ein Konverter neu ausgemauert und kann er endlich in Betrieb genommen werden, so wartet in einem großen Thomaswerk schon wieder ein anderer darauf, möglichst bald ausgebessert und seiner Bestimmung erneut zugeführt zu werden. T. M.

Sportwerbeabend der BSG. Thyssenhütte

Aus Anlaß der 1. Sammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk 1940/41, zu der die Sportorganisationen aufgerufen worden waren, veranstaltete auch unsere Betriebs-Sport-Gemeinschaft Thyssenhütte einen Werbeabend. Schon die Programmfolge zeigte, wie vielseitig die Arbeit in unserer BSG. ist. Wenn auch der Besuch wegen des schlechten Wetters zu wünschen übrig ließ, konnte aber doch der Betriebs-Sportwart Dr. Klein ein ansehnliches Häuflein Interessierter begrüßen, wobei er hervorhob, daß die Arbeit der BSG. vor allem der Jugend gelte.



Aufn.: Faust

Gesund und stark durch Sport

Die Erschienenen wurden in ihren Erwartungen nicht enttäuscht. Die Vorführungen widelten sich unter der geschickten Leitung des Mettkampfwartes Schumacher in der vorausehenden Zeit ab, so daß die Zuschauer nicht einen Augenblick aus der Spannung herauskamen. Nach einem frisch gesungenen Einführungslied der gesamten aktiven Teilnehmer zeigten zuerst die Lehrkräfte der Lehrwerkstatt durch exakt ausgeführte Bodenübungen, daß sie auch in körperlicher Hinsicht die Traditionen der Lehrwerkstatt zu wahren wußten. Es folgten dann Übungen der „Schweren Männer“ an den Hanteln wobei gerade die Jüngsten dieser Abteilung ihren älteren Kameraden nachzueifern strebten; es schien oft, als ob sie unter der Last der allermöglichen Gewichte erdrückt würden. Dann folgte die Damenabteilung mit exakt ausgeführten gymnastischen Übungen, die um so mehr Beifall fanden, als die Damenabteilung erst kurze Zeit besteht und nur wenig Zeit zum Üben bisher gefunden hat. Nach dem Barrenturnen der Jugend führte Karl Edith Kandell einen sehr beifällig aufgenommenen Malzeragymnastiktanz auf, der von dem Kameraden Kunz auf dem Klavier begleitet wurde. Die Leichtathletikabteilung zeigte durch ihre akrobatischen Bodenübungen, daß auch bei ihr in der Ausbildung kein Stillstand eingetreten ist, obwohl die meisten Mitglieder an der Front stehen. Die Schwerathletikabteilung trat dann nochmals an, um ihre Kunst im Ringen zu zeigen. Den Schluß bildeten die Boxer, die wie immer großen Beifall für ihre Vorführungen fanden: sie zeigten mit welchem Ernst und mit welcher Gründlichkeit ihr tüchtiger Lehrer Michaels die körperliche Ausbildung der ihm anvertrauten Junioren und Senioren betreut. Auch der Humor kam hierbei zu Worte, indem zum Schluß ein „Weltmeisterschaftskampf“ zwischen dem Neuer Jumbo und Meister Schmälina stieg, den natürlich der Reihe durch Rio gewann. Zur Belebung der Stimmung trug die Werkskapelle durch flott gespielte Märsche und Einlagen bei. Am dankbarsten lautete aber das Publikum den auf hoher Stufe stehenden künstlerischen Darbietungen unseres Männer-Gesangs-Vereins, der sich wie immer, wenn ein solcher Ruf an ihn ertönt, in selbstloser Weise in den Dienst der Sache gestellt hatte. Deshalb gebührt ihm, an seiner Spitze seinem Vorstehenden, Herrn Stalberg, und seinem Dirigenten Heuken ganz besonderer Dank.

Pünktlich um 21.45 Uhr konnte der Betriebs-Sportwart die wohlbelungene Veranstaltung mit Dankesworten an die Ehrengäste und die aktiven Teilnehmer und mit einem Sieg-Heil auf den Führer schließen. Die Erschienenen gingen mit dem Bewußtsein nach Hause, nicht nur einen anregenden Abend verlebt zu haben, sondern auch mit der Überzeugung, daß die Betriebs-Sport-Gemeinschaft Thyssenhütte trotz der Schwierigkeiten, die der Krieg mit sich bringt, in ihrer Erziehungsarbeit auf der Höhe ist. Die Teilnehmer aber hatten nur einen Wunsch, eine solche Veranstaltung baldigst zu wiederholen. An das WSW. konnte eine ansehnliche Summe abgeführt werden.

Herbst

Herbstlich alle Fluren rings verwildern,
Und unerkennlich wird die Welt.
Dieses Scheidens Schmerzen sich zu mildern,
Wenn die Zauberei zerfällt,
Sinn der Dichter, treulich abzuschildern
Den versunkenen Glanz der Welt,
Selig Herze, das in kühnen Bildern
Ewig sich die Schönheit hält.

(Eichenendorff)

Mit wieviel Wehmut und Klage ist schon der Herbst bedichtet und beschrieben worden. Wie oft hat er sich den Vergleich gefallen lassen müssen, er wäre wie ein alter, welker Mensch, dem die Erkenntnis das erlösende Wort eines nächtlichen Wanderers ins Herz gelegt hat:

Warte nur, Balde ruhest du auch.

— — Wenn schon auch die Blätter an den Pappeln nicht mehr so lange zittern, wie sie es getan haben, und der Wind nicht mehr rauschend, sondern pfeifend durch das Geäst der Bäume ziehen wird, so soll doch nicht mit jedem niederstinkenden Blatt eine Träne fallen — —

Fruchttragender, segensbringender Herbst.

Reichlich brachte die Erde das Korn. Reif und trocken liegt die Erbsfrucht hinter der Gabel des Landmanns, und die Rüben, welche im Frühjahr und Sommer mit fetten Blättern die Frucht versprochen, zeigen sie jetzt mit ihren welken noch deutlicher.

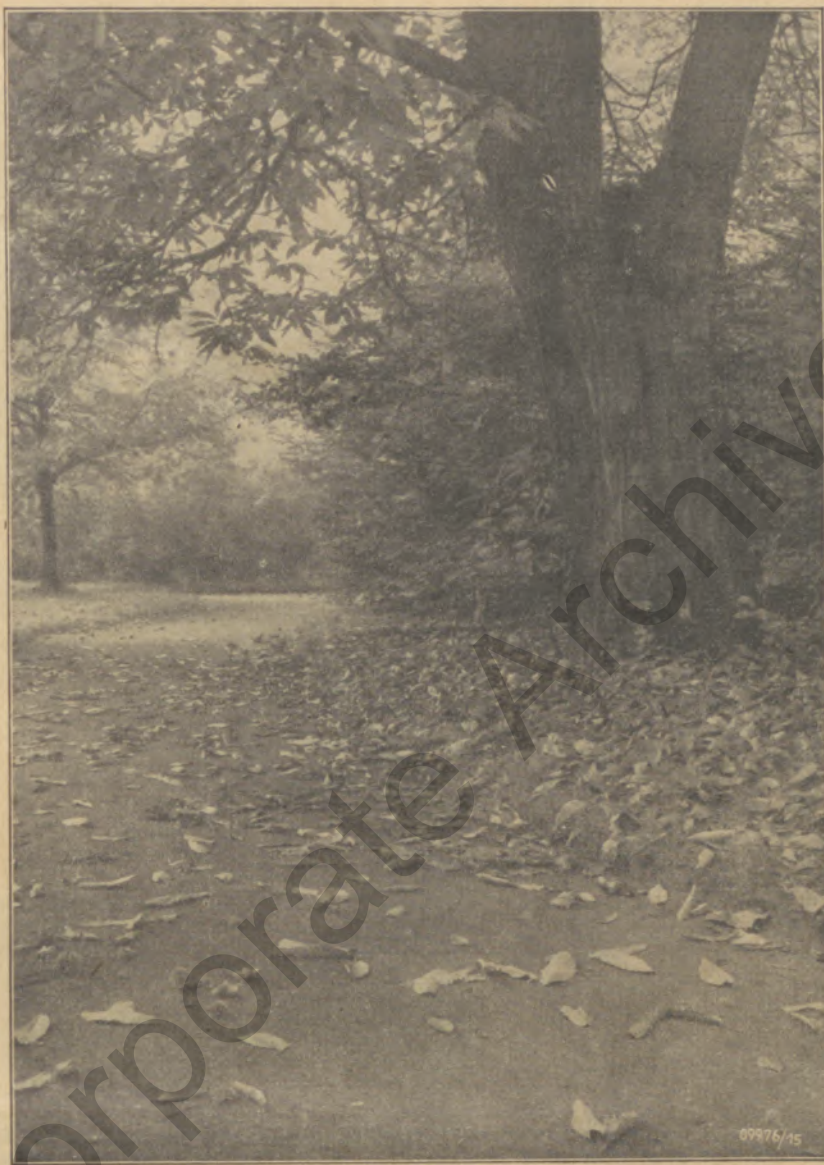
Müde hängen die Äste, welche rotwangige Äpfel und saftige Birnen nährten und trugen. Gelblich schimmern im Hain die ovalen Blättchen der Ahorn. Die Trauerweide am Weiher schaukelt im herbstlichen Wind, und die Eberesche — die der liebe Gott hätte eigentlich, wegen der schönen Dolden, höher in den Himmel wachsen lassen müssen — hält leuchtend ihre korallenroten Beerenbüschel dem ewigen „Stirb und Werde“ entgegen.

Schwer und glänzend, wie eine Welle, fallen die Erbschollen hinter dem Pfluge, der in Gleichmäßigkeit ein abgeerntetes Klee- feld durchzieht. Die Pferde rupfen bei jeder Wendung das dunkel- grüne Gras vom Wegrain, und der Bauer legt seinen Pflug um.

Auf den Wegen raschelt schon trockenes, braunes Laub, und durch die Luft ziehen eilenden Fluges die Vögel, um im Frühjahr wiederzukehren, einen (neuen) Frühling wachzusingen. Uralte Melodie der Jahreszeiten, Frühling, Sommer, Herbst und Winter.

Wenn auch der Frühling die Säfte in Bäume und Sträucher treibt und alle zu neuem Leben weckt — der Sommer in Feld und Wald seine Blumen streut, spricht doch der Herbst mit einer gewissen Vollkommenheit und abgeklärten Reife uns an.

Abschließend, wie ein gewaltiges Finale, läßt er noch einmal dunkelrot die Sonne hinter den hohen schlanken Pappeln, die sich geisterhaft vom Himmel abheben, untergehen.



A. K. K. K. K.

Die Blätter fallen

Nicht wehmütig-bang oder trauernd, sondern wie ein gebender Gast ist er, der mit großzügiger Geste alle schönen und guten Gaben der Erde und des Himmels uns in die Hände legt.

Umwälzer A. Franz, Walzwerk III, Thyssenhütte

Vorsicht beim Umgang mit schweren Lasten

Dein Arbeitsplatz gehört zur Front



Nimm Deckung gegen Unfall und Gefahr!

Im Thomaswerk der Hütte Ruhrort-Meiderich stellte sich ein Arbeitskamerad beim Stapeln von Rahmenplatten in den nur etwa 40 bis 50 Zentimeter breiten Zwischenraum zweier Stapel. Als eine der Platten unerwartet ins Rutschen geriet, hatte er keine Gelegenheit mehr, auszuweichen. Er wurde von der abgerutschten Platte mit beiden Beinen gegen einen der beiden Stapel gedrückt und eingeklemmt. Leicht hätte der Unfall schwerere Folgen haben können. Dem verletzten Arbeiter wäre aber nichts passiert, wenn er sich nicht ausgerechnet in den schmalen Raum zwischen den beiden Stapeln gestellt hätte. Ihm wäre dann sicher genügend Gelegenheit zum Ausweichen geblieben. Wie bei jeder Arbeit, so ist eben besonders beim Stapeln schwerer

Bruch des Rades bereits vier Meter vom Verloader entfernt befand, traf einer der etwa eine Tonne schweren Blöcke doch noch den Mann und verletzte ihn. — In der Großblechzurichtung der Niederrheinischen Hütte wurde von einem Zurichtungsarbeiter ein kleiner eiserner Wagen mit verhältnismäßig kurzem Radstand etwas einseitig mit einem Blechpaket beladen. Als nun drei Arbeitskameraden gemeinsam Wagen und Paket vorwärtsdrückten, stieß das vordere Räderpaar an ein Hindernis, wodurch das Blechpaket abkippte. Unter der Last des Ubergewichtes kippte nun auch der Wagen über die Vorderachse in der Längsrichtung hoch und erhielt dann von dem jetzt ganz abrutschenden Blechpaket einen Stoß, so daß er einem hinter dem Wagen hergehenden Zurichtungsarbeiter einen kräftigen Schlag versetzte. Der getroffene Arbeitskamerad erlitt Quetschungen in der Beckengegend. — Erwähnt sei ferner noch folgender Unfall: Beim Aufladen von Eisenblöcken auf einen Eisenbahnwagen wurde die Kranfette von der Seite herausgezogen. Hierbei fiel ein Block vom Wagen auf eine Unterlagschiene. Die Schiene schlug hoch, traf einen Vorarbeiter in den Rücken und brachte ihm schwere Quetschungen bei.

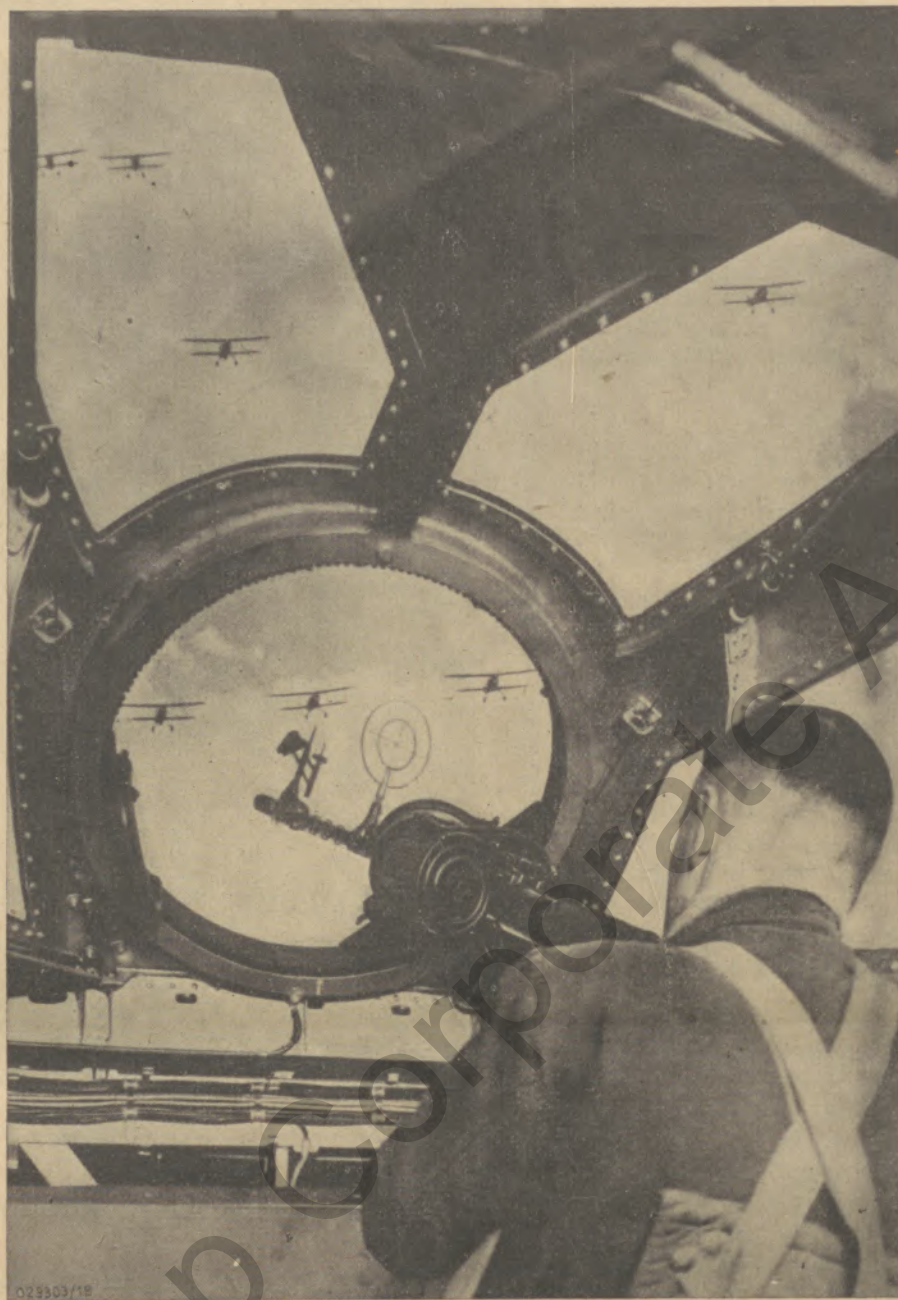
Diese und ähnliche Unfälle weisen wieder einmal ernstlich darauf hin, wie gefährlich der unvorsichtige Umgang mit schweren Lasten ist. Beim Senken und Heben von Lasten sowie überhaupt beim Transport schwerer Güter sind gewaltige Kräfte am Werk, von denen der Mensch, der sich nicht beherrscht, leicht vernichtet oder zum Krüppel gemacht werden kann. Achsen, Rädern, Tragseilen usw. kann man oft nicht ansehen, ob sie an der Grenze ihrer Tragfähigkeit sind und im nächsten Augenblick brechen oder reißen werden. Denkt auch stets daran, Arbeitskameraden, daß eine Kette nur so stark wie ihr schwächstes Glied ist. Wenn jeder an seinem Arbeitsplatz mit der nötigen Umsicht und Gewissenhaftigkeit handelt, auf den betriebsfähigen Zustand seiner Transportmittel bedacht bleibt und beim Verladen vorsichtig ist, kann so leicht bei dieser Arbeit kein Unglück geschehen. T. M.

Gegenstände frühzeitige Ueberlegung vorzuziehen. — Daß man beim Umgang mit schweren Lasten immer mit äußerster Vorsicht handeln muß, zeigen ferner noch einige weitere Unfälle: In einem Walzwerk der Thyssen- hütte hatte ein Arbeitskamerad einen Transportwagen für Blöcke so schwer beladen, daß ein Rad des Wagens brach. Hierdurch rutschte die in mehreren Lagen geschichtete Ladung seitlich ab. Obwohl sich der Wagen beim

Zweites Glied in der Front gegen England

Betriebsappell der Thyssenhütte

Die Gefolgschaft der Thyssenhütte hatte sich im Saale des Thyssenkasinos in Bruchhausen zu einem Betriebsappell versammelt. Marschmusik, Fahneneinmarsch und der Vorspruch eines Werkschirmannes gaben der eindrucksvollen Veranstaltung den Auftakt. Nach kurzer Begrüßung durch Betriebsobmann Muhl sprach dann als Redner des Abends Gaustabsleiter Fischer. Einleitend betonte der Redner, daß wir nicht etwa einen Betriebsappell abhielten, um uns aufzumuntern, wie es vielleicht in England notwendig wäre; wir hätten ja schließlich ein Jahr der Erfolge in diesem Kriege hinter uns. In klaren und eindringlichen Ausführungen sprach Gaustabsleiter Fischer hierauf über uns alle bewegende Fragen der Gegenwart und schilderte den Sinn unserer Arbeit, sowie die große Bedeutung und Notwendigkeit dieser Arbeit für die Belieferung der in der ersten Linie kämpfenden Kameraden im grauen Rod. Die in der Heimat verbliebenen Arbeitskameraden bildeten durch ihre Arbeit gewissermaßen das zweite, gleichfalls sehr wichtige Glied in der Front gegen England. Durch den Erfolg unserer Arbeit hätten gerade auch wir entscheidend mitgeholfen bei den großen Siegen der jüngsten Vergangenheit, und es sei auch weiterhin von ausschlaggebender Bedeutung, daß wir diese unsere Ueberzeugung mit in jedes Arbeitsstück hineinlegten. Entsprechend der gerade jetzt im Kriege so glänzend bewährten deutschen Qualitätsarbeit solle in Zukunft für den schaffenden deutschen Menschen auf allen Lebensgebieten auch nur noch das Beste gerade gut



Im Visier

Wie ein Schütze im Kampfflugzeug Dornier 17 vom Schützenstand angreifende Jagdflugzeuge sieht

Auf.: Scherl

genug sein. Mahnende Worte richtete der Redner nun vor allem an die Jugend. So, wie der Soldat an der Front bis zum Letzten seine Pflicht erfülle, dürfe es auch in der Heimat keinen mehr geben, der nicht sein Neukerstes an Kraft und Können bei seiner Arbeit hergebe. Jede aus eigener Schuld veräumte Arbeitsstunde sei direkt ein Verbrechen an unseren Frontsoldaten sowie an der ganzen Nation.

Zum Schluß seiner Ausführungen zeigte Gaustabsleiter Fischer, wie nun auch unser Volk gelernt habe, über die Grenzen seines eigenen Landes hinauszudenken. Während wir früher für die Welt nur schlechtthin das Arbeitsvolk gewesen wären und andere Nationen die Politik Europas bestimmt hätten, würden wir uns in diesem Kriege auch ein Mitbestimmungsrecht von ausschlaggebender Bedeutung erkämpfen. In diesem Kriege handele es sich nicht allein um einen Kampf von Soldat zu Soldat, sondern es kämpften jetzt ebenfalls Weltanschauung gegen Weltanschauung. Die englische Plutokratie, die seit Jahrhunderten nach ihrem Belieben und entsprechend ihren Interessen Kriege in der Welt entfesselte, sei dem Untergange geweiht. Unser Leben werde in Zukunft nur noch durch die eigene Macht, durch die Kraft des Führers und des von ihm geschaffenen Nationalsozialismus bestimmt werden. — Reichher Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen. Mit einem Treubekenntnis zu Führer und Reich fand der Betriebsappell seinen würdigen Ausklang.

Herrn Arnoldsen,
Arbeiterangelegenheiten

Die neuen Lohnsteuerkarten für 1941 kommen

Was jeder Arbeitnehmer nach Erhalt der Karte zu beachten hat

Der Reichsminister der Finanzen hat den Finanzämtern das neue Muster der Lohnsteuerkarte für das Kalenderjahr 1941 bekanntgegeben, nach dem nun die Karten in allen Teilen des Reiches gedruckt und von den zuständigen Lohnsteuerbehörden jedem Arbeitnehmer ausgefüllt zugestellt werden. Da in der Vergangenheit sehr zahlreiche Reklamationen an die Steuerbehörden gelangten, die bei einiger Sorgfalt des Steuerpflichtigen hätten vermieden werden können, so hat der Reichsfinanzminister in diesem Jahre verschärfte Bedingungen für die Beachtung der Vorschriften über die Lohnsteuerkarte gestellt. Um nun auch vom schlichtesten Volksgenossen die Beachtung der Vorschriften verlangen zu können, ohne diesem etwas Unmögliches zuzumuten, wird in diesem Jahre der Lohnsteuerkarte eine Einlage beigegeben, die den Arbeitnehmer auf alles aufmerksam macht, was er nach der Uebersendung der Karte zu beachten hat. Versäumt er es nun, seine ihm zugestellte Lohnsteuerkarte 1941 daraufhin genau zu überprüfen und eventuell falsche Eintragungen durch die Behörde vor Abgabe der Lohnsteuerkarte an seinen Arbeitgeber berichtigen zu lassen, so hat er den Schaden selbst zu tragen und darf nicht mehr damit rechnen, daß ihm zuviel gezahlte Steuern erstattet werden. Das gleiche gilt, wenn im Laufe des Kalenderjahres 1941 die Voraussetzungen für eine Aenderung der Lohnsteuerkarte eintreten (z. B. durch die Geburt eines Kindes) und der Arbeitnehmer die Aenderung verspätet beantragt. Wenn die Steuerpflichtigen wüßten, wieviel Arbeit unnötig den Finanzämtern durch verspätete und falsche Anträge entsteht, dann

würden sie begreifen, daß endlich auf größere Sorgfalt gedrungen werden muß.

Vielfach werden auch die Lohnsteuerkarten nicht rechtzeitig vor Beginn des Steuerjahres dem Arbeitgeber ausgehändigt bzw. beim Wechseln der Arbeitsstelle sofort dem neuen Arbeitgeber übergeben. Hier muß nun der Arbeitgeber, solange die Lohnsteuerkarte nicht in seiner Hand ist, eine erhöhte Lohnsteuer einbehalten und z. B. einen verheirateten Mann als ledig behandeln. Er muß auch bei allen männlichen Arbeitnehmern der Geburtsjahrgänge 1914/21 Wehrsteuer nach den erhöhten Sätzen einbehalten. Man vergrabe also nicht erst die neue Lohnsteuerkarte zu Hause im Schubfach, sondern übergebe sie nach genauer Ueberprüfung, ob die von der Behörde vorgenommenen Eintragungen stimmen, sofort dem Meister bzw. dem Abteilungsleiter, der die Weitergabe an die Lohnbuchhaltung oder Personalabteilung veranlaßt.

Jede selbständige Aenderung der Eintragungen in die Lohnsteuerkarte ist dem Arbeitnehmer verboten. Schließlich sei noch erwähnt, daß jeder Arbeitnehmer verpflichtet ist, falls die Voraussetzung für eine auf der Lohnsteuerkarte eingetragene Steuerermäßigung im Verlaufe des Jahres entfällt, innerhalb eines Monats die Berichtigung seiner Lohnsteuerkarte bei der Behörde, die die Lohnsteuerkarte ausgeschrieben hat, bzw. bei Verlegung des Wohnsitzes bei der Gemeindebehörde des neuen Wohnsitzes zu beantragen.

Front und Heimat

Grüße aus dem Felde schicken:

Thyssenhütte: Unteroffizier W. Grahnmann (Erzabt.), Gefreiter Hermann Breckenkamp (Walzw.), Obergefreiter Eugen Klee (Jur. 2), Obergefreiter Jakob Schmidt (Gaszentz.), Obergefreiter Fritz Schwierske (M. B. 1), Soldat Franz Apfelfhofer (Martinwerk), Gefreiter Paul Ruch (E. B. B.), Matrose Claus Weber (El. St. Walzw. 1), Matrose Lucht (Thomaswerk), Soldat Ebeling (Walzwerk), Soldat Münsberg (Walzwerk), Soldat Bernath (E. B. B.), Junker Heinz Dehlant (Einf.).

Hütte Ruhrort-Weiderich: Soldat Friedrich Busch (Thomasw.), Sanitäts-Obergefreiter Flierl (M. B. Hochofen), Gefreiter Erich Holzheimer (Hochofen).

Im Dienste des Deutschen Roten Kreuzes

Der Stahlwerker MGB. „Frohsinn“ Duisburg-Weiderich (Leitung: Hans Disselkamp, Bottrop) veranstaltete vor dem katholischen Vereinshaus in Weiderich-Berg ein Plakonzert. Die Direktion der August Thyssen-Hütte hatte hierzu die Werkskapelle der Hütte Ruhrort-Weiderich zur Verfügung gestellt. Ferner wirkte ein Sängerkor des Deutschen Jungvolkes mit. Leider beeinträchtigte die schlechte Witterung den Besuch. Trotzdem erbrachte die Büchsenammlung, durchgeführt von Angehörigen des Weidericher Marinesturms, einen sehr schönen Betrag, der dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung gestellt wurde. Die sauber und klangvoll vorgetragenen Werke vaterländischen und soldatischen Charakters fanden großen Beifall und es wurde vielseitig der Wunsch laut, derartige Plakonzerte häufiger zu veranstalten.

Unsere Jubilare

Vierzigjährige Arbeitsjubiläen



Meister
Heinrich
Landsberg
Masch.-Betr.
H. R. M.
12. 9. 40

Vorarbeiter
Wilhelm
Stelter
Jur. I Th.
24. 9. 40

Hobler
Matthias Thull
Hauptw.
H. R. M.
25. 9. 40

Weichensteller
Gerhard Lerch
E. B. B. Th.
28. 9. 40

1. Bunker-
Valentin
Andres
Hochofen Th.
1. 10. 40



Obermeister
Heinrich
Stratmann
Drahtstr. R. S.
1. 10. 40

Motorf.
Jakob Kunert
Walzw. I Th.
3. 10. 40

Schmelzmeister
Albert Debrich
Hochofen R. S.
4. 10. 40

Jur.-Arb.
Peter Ehlen
Walzw. H. R. M.
6. 10. 40

Fünfundzwanzigjährige Arbeitsjubiläen



1. Steuerm.
Simon Schmitt
Walzw. 4 Th.
13. 9. 40

Wächter
Karl Wänche
Betr.-S.
19. 9. 40

Sebetischf.
Dietrich
Kannebader
M. B. Feinstr.
H. R. M.
19. 9. 40

Rohr-
Lambert
Lehnen
Hauptw.
H. R. M.
21. 9. 40

Maschinist
Martin Linder
El.-Betr. R. S.
22. 9. 40



Masch.-Betr.
Johann
Wintjes
Masch.-Betr.
H. R. M.
23. 9. 40

Masch.-Betr.
Albert Schmidt
Walzw. H. R. M.
23. 9. 40

Maschinist
August Marten
M. B. Kraft.
H. R. M.
25. 9. 40

Zuschl.
Ludwig Müller
Eisenkonstr.
Betr.-S.
H. R. M.
27. 9. 40

Hilfsangf.
Karl Stammig
Walzw. H. R. M.
29. 9. 40



Büroang.
Peter
Schommer
E. B. B. Th.
30. 9. 40

Kranführer
Georg Peter
El. II Th.
am 30. 9. 40

Maurer-
Vorarbeiter
Josef Belten
Thomasw.
H. R. M.
2. 10. 40

Kantinen-
Heinrich König
Bil.-Betr. Th.
2. 10. 40

Kalkulator
Karl Mahler
Betr.-Hilfs.
Th.
3. 10. 40

Jubilarefeier der Zelle 1,

Hochöfen Hütte R.-M.

Zu einer schönen Jubilarefeier versammelte sich die Gefolgschaft des Hochöfenbetriebes der Hütte Ruhrort-Weiderich im alten Hochöfenbüro. Es galt diesmal gleich zwei Jubilare zu ehren, die auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit bei der August Thyssen-Hütte zurückblicken konnten, und zwar waren dies der App.-Wärter Karl Appel und der Zubringersfahrer Otto Zeugner. Nach einem einleitenden Musikstück übermittelte Obergeringenieur Schulz zunächst die Glückwünsche der Werksleitung. In seinen Ausführungen ehrte der Redner die beiden Jubilare als stets fleißige und zuverlässige Mitarbeiter. Betriebszellenobmann Lasser sprach im Namen der Arbeitskameraden und übergab das Geschenk der Zelle 1 sowie die Ehrenurkunde der Arbeitsfront. Die Arbeitskameradinnen vom Hochöfenbetrieb wollten nicht zurückstehen und überreichten jedem Jubilar ein schönes Führerbild und einen Blumenstrauß. Herzlich dankten die Jubilare für die ihnen erwiesenen Ehrungen.

F. S.

Jubilarehrung der Zelle 4,

Kraftanlagen

Im festlich geschmückten Raum hatten sich die Gefolgschaftsmitglieder der Abtlg. Kraftanlagen mit ihren Vorgesetzten eingefunden, um zwei Jubilaren, den Maschinisten Heinr. Bizer und Johann Berling eine würdige Feierstunde zu bereiten. Mit einem von der Gesangsabteilung frisch vorgetragenen Lied wurde die Feierstunde eingeleitet. Als dann ergriff Obergeringenieur Gerd das Wort. Der Redner streifte die letzten politischen Geschehnisse und sprach über die Bedeutung des heutigen Krieges. Am Schlusse seiner Ausführungen würdigte er in anerkennenden Worten die Treue und Arbeitsfreudigkeit, die die Jubilare Bizer und Berling in den verflossenen fünfundzwanzig Jahren gezeigt hatten. Im Namen der Werks- und Betriebsleitung übermittelte er ihnen Dank und Anerkennung, verbunden mit den besten



Aufnahme: Werkfoto

Die beiden Jubilare im Kreise ihrer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen

Wünschen für ihren fernerer Lebensweg. Zellenobmann Straß überbrachte die Glückwünsche der Gefolgschaft und überreichte die Geschenke. Für die erwiesenen Ehrungen und Aufmerksamkeiten sprachen die beiden Jubilare zum Schluß der durch Viedervorträge besonders eindrucksvoll gestalteten Feierstunde allen ihren herzlichen Dank aus.

Gi.

Jubilarehrung der Zelle 42,

Elektrobetrieb 2

Ein schöne Feier bereitete die Zelle 42, Elektrobetrieb 2, dem Jubilar Betriebsingenieur Wilhelm Schweiger, der auf eine fünfundzwanzigjährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Thyssen-Hütte zurückblicken konnte.

Am festlich geschmückten Arbeitsplatz wurde der Jubilar vom Betriebszellenobmann Pg. Graher begrüßt, der ihm auch die Geschenke der Gefolgschaftsmitglieder überreichte. Anschließend übermittelte Betriebschef Pg. v. Baedmann die Glückwünsche der Direktion sowie seine eigenen. Vertrauensrat Pg. Schilling bezeichnete den Jubilar als Wegbereiter für ein neues

Deutschland, da dieser sich schon im Ruhrkampf aktiv betätigt habe und sprach die Glückwünsche der gesamten Gefolgschaft der August Thyssen-Hütte aus. Zuzubilar Schweiger dankte in bewegten Worten für die schöne Feier.

Familiennachrichten

Thyssenhütte

Verwaltung: Geburten: Ein Sohn: Gerhard Bledmann. — **Hochöfen:** Geburten: Ein Sohn: Konrad Baudner, Willi Sperte. Eine Tochter: Alois Suchomski, Wilhelm Snellen, Arthur Johanser. Sterbefälle: Ehefrau von Anton Lasowski, Sohn von Paul Zahnte. — **Thomaswerk:** Geburten: Eine Tochter: Adam Olzewski. — **Schlademühle:** Eheschließungen: Johannes Kowetter. Geburten: Eine Tochter: Franz Kowetter. — **Walzwerk I:** Geburten: Ein Sohn: Anselm Sabek. Eine Tochter: Wilhelm Krämer. Sterbefälle: Sohn von Lorenz Trümpener. — **Walzendreherei:** Eheschließungen: Heinrich Oploh. — **Zurichterei I:** Geburten: Eine Tochter: Theodor Bielnik. — **Zurichterei II:** Eheschließungen: Walter Mary. Geburten: Eine Tochter: Karl Kollegger. — **Zurichterei IV:** Eheschließungen: Albert Greif. Geburten: Ein Sohn: Franz Grzemski. **Zurichterei V:** Eheschließungen: Friedrich Leymann. Geburten: Ein Sohn: Jakob Reiferscheid, Anton Müller. Eine Tochter: Franz Schmid. — **Blechwalzwerk:** Geburten: Eine Tochter: Peter Tebay, Josef Sturmer. — **Hochöfen-Werkstatt:** Geburten: Ein Sohn: Heinrich Arnoldhagen. — **Masch.-Betr. Kraftanlagen:** Sterbefälle: Sohn von Arthur Ehrenfeld. — **El. Zentr. und Stromvertlg.:** Geburten: Eine Tochter: Paul Panczak. — **Elektr. Hauptwerkstatt:** Geburten: Ein Sohn: Dr. Mühlhagen. — **Werkstatt I:** Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Eberhard. — **Maschinenbetrieb I:** Geburten: Ein Sohn: Paul Galicki. Eine Tochter: Heinrich Engel. — **El.-Betr. Stahlwalzwerk:** Eheschließungen: Herbert Zambrodi. — **Maschinenbetrieb II:** Eheschließungen: Bernhard Simon. — **Bauabteilung:** Sterbefälle: Ehefrau von Werner Graefe. — **Eisenbahn:** Geburten: Ein Sohn: Günter Süßmich. Eine Tochter: Josef Köhler, Edwin Tschinkel. — **Hafen:** Geburten: Eine Tochter: Heinrich Herbst. — **Eisenbahn-Werkstätte:** Sterbefälle: Sohn von Julius Bohnenkamp. — **Betriebswirtschaft:** Geburten: Ein Sohn: Otto Gafat, Joh. Truntzka. Eine Tochter: Anton Pfeiffer. — **Werkshg:** Geburten: Ein Sohn: Peter Godler. — **Arbeiterangelegenheiten:** Geburten: Eine Tochter: Johann Jaszkowski. — **Kalkulation:** Eine Tochter: Gerhard Eimers.

Hütte Ruhrort-Meiderich

Chem. Laboratorium: Geburten: Ein Sohn: Philipp Bape. — **Eisenbahn:** Geburten: Eine Tochter: Heinrich Fengers. — **Thomaswerk:** Geburten: Ein Sohn: Peter Geis. — **Zurichterei I:** Eheschließung: Theodor Medel. — **Mech.-Hauptwerkstatt:** Geburten: Ein Sohn: Bernhard Norden. Sterbefälle: Sohn von Wilhelm Wittschier. — **Martinwerk:** Geburten: Ein Sohn: Anton Faber. — **Blocklager:** Geburten: Ein Sohn: Robert Angenendt. — **Walzwerk:** Geburten: Ein Sohn: Jakob Brühl. Sterbefälle: Tochter von Leon Nowak. — **Maschinenbetrieb:** Eheschließungen: Johanna Christ geb. Hartings. Geburten: Ein Sohn: Johannes Schulten, Johann Rosfelder. Eine Tochter: Karl Wiese.

Niederrheinische Hütte

Elektr.-Betrieb: Geburten: Ein Sohn: Andreas Beder. — **Hochöfen:** Geburten: Ein Sohn: Friedrich Gutt. — **Steinsabrik:** Geburten: Ein Sohn: Oskar Faeiser. — **Walzwerk:** Geburten: Ein Sohn: Heinrich Leiting.

Hochöfen Hüttenbetrieb

Hochöfen: Sterbefälle: Ehefrau von Heinrich Schöler, Tochter von August Tsal. — **Bauabteilung:** Sterbefälle: Tochter von Franz Habich.



Aus dem Kreise unserer Gefolgschaft starb den Heldentod für Führer und Reich

Gefreiter Franz Hoffmann

Maurer in der Bauabteilung unserer Thyssenhütte

verunglückt am 8. September 1940 in Alter von fast 26 Jahren. Wir werden das Andenken unseres bis in den Tod getreuen Arbeitskameraden stets in Ehren halten.

Betriebsführung und Gefolgschaft
der August Thyssen-Hütte A.-G.

Unsere Toten

Wir beklagen das Ableben folgender Gefolgschaftsmitglieder:

Wilhelm Schmig

Kofsaufseher im Hochofenbetrieb der Thyssenhütte
† 21. September 1940 nach einundzwanzigjähriger Dienstzeit
im Alter von 48 Jahren

Heinrich Reif

Vorarbeiter im Maschinenbetrieb I der Thyssenhütte
† 8. September 1940 nach zweiundvierzigjähriger Dienstzeit
im Alter von 61 Jahren

Ehre ihrem Andenken!

Wohnungstausch

Viete: Zwei-Zimmer-Werkwohnung mit elektrischem Licht, Gas, Keller und Waschküche. Miete 15,20 RM.
Suche: Drei-Zimmer-Werkwohnung in Hamborn. Johann Kabiniski, Hamborn, Ranenbergstraße 52a.

Viete: Einfamilienhaus, bestehend aus sechs Zimmern, großer Stall, Waschküche und Garten. Mietpreis 30 RM.
Suche: Drei große durchgehende Zimmer (Werkwohnung) auch ohne Stall und Garten. Müller, Bruchhausen, Dorfstraße 46.

Viete: Drei abgeschlossene Zimmer mit Gas, elektrischem Licht, parterre (Werkwohnung). Miete 25,45 RM.
Suche: Fünf Zimmer, wenn möglich kleines Häuschen, Werkwohnung mit Werkstrom, am liebsten in Duisburg.

Viete: Schöne Drei-Zimmer-Etagenwohnung.
Suche: Schöne fünf-Zimmer-Etagenwohnung, am liebsten in Beed oder Laar. Andreas-Doser-Straße 15a.

Viete: Vier Zimmer in Meiderich. Miete 33 RM.
Suche: Vier-Zimmer-Werkwohnung mit Stall. Bggmannst, Herwarthstr. 73.

Viete: Drei-Zimmer-Wohnung mit elektrischem Licht und Gas.
Suche: Drei- bis Vier- oder Sechs- bis Sieben-Zimmer-Wohnung mit elektrischem Licht und Gas, nach Möglichkeit auch Garten. Zu erfragen: Er. Wa., Kaiser-Wilhelm-Straße 52.

Viete: Drei durchgehende Mansardenzimmer mit elektrischem Licht, Waschküche und Treppenboden. Miete 19,05 RM.
Suche: Vier bis fünf Zimmer, kleines Häuschen oder Giebel, möglichst mit Stall und Garten (Werkwohnung). Johann Schläs, Meiderich, Herwarthstraße 54.

Wegen Papierknappheit können wir leider bis auf weiteres Dankagungen unserer Gefolgschaftsmitglieder nicht mehr veröffentlichen.

Lehrlingseinstellung 1941

Wir stellen zu Ostern 1941 in unseren Lehrwerkstätten Lehrlinge für nachfolgende Berufe ein:

Maschinen- und Betriebschlosser, Dreher, Betriebselektriker, Anfertiger, Stoffprüfer, Modellbauer, Maurer, Feuerfestformer, Walzerjungleute

Vorbedingung ist, daß die sich meldenden Schüler aus der ersten Klasse der Volksschule entlassen werden oder mindestens eine gleichwertige Vorbildung nachweisen können.

Voranmeldungen werden bis zum 15. November 1940 unter Vorlage des Familienbuches, des letzten Schulzeugnisses, H.-Ausweis und evtl. Landjahrpasses an folgenden Stellen entgegengenommen:

Für die in den Stadtteilen Hamborn und im Kreise Dinslaken wohnenden Lehrstellenbewerber jeden Mittwoch um 8 Uhr in der Werksschule Thyssenhütte, Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße, Tor III;

für die in den Stadtteilen Duisburg, Meiderich, Beed, Laar, Ruhrort sowie die im Kreise Moers wohnenden Jungen jeden Freitag um 15 Uhr in der Werksschule der Hütte Ruhrort-Meiderich, Mühlensfelder Straße 2.

Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Ausbildungswesen der August Thyssen-Hütte AG.

Herausgeber: August Thyssen-Hütte A.-G., Duisburg-Hamborn, in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik und im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront. — Verantwortlich für den Inhalt: Prokurist Eduard Hüster, i. V.: Schriftleiter Theo Meister, beide Hamborn. — Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung der Wertszeitung der August Thyssen-Hütte A.-G. in Hamborn, Franz-Lenze-Straße 3, zu richten. — Nachdruck von Bild und Text nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet. — Druck: Droste Verlag und Druckerei AG., Düsseldorf, Pressehaus. Erscheinungsweise: vierzehntägig.